



Die Gedenktafel für den tapferen Kellner Bazzi

Gedenken an den Brissagesser Narciso Bazzi, der mit der Titanic untergegangen ist Just, als das Leben dem Manne zulächelte

Im grossen Medienrummel um die gesunkene Titanic von 2012, des damals titanisch grössten Kreuzfahrtschiffes, ging eine kleine Erinnerung aus Brissago dazu unter: das Schicksal eines tapferen Kellners im Migranten-Deck. Narciso Bazzi hatte den unter Deck eingeschlossenen Ärmsten der Grossliner-Reisenden Getränke und Trost gebracht, bevor er selber in der Nacht vom 14. auf den 15. April 1912 gestorben war. Eine Gedenktafel seiner Familie für den jung verstorbenen hät-

te fast dasselbe Schicksal erfahren. Ein Sterben im Vergessen und dem Verfall der familieneigenen Bazzi-Kapelle. Erst nachdem Edouard und Eveline Wahl die Gemeinde-Exekutive darauf aufmerksam gemacht hatten, ist die Gedenktafel vor dem Zerfall oder der Entfernung durch Gedenksammler sicher. Die Gedenktafel „hat auf den 102. Todestag des mutigen Kellners ein Plätzchen in der Urnenkatakomben des neuen Friedhofs von Brissago gefunden“, erklärten die Wahls

in ihrer Medienmitteilung dazu. Auf der Gedenkplatte aus Stein steht: „Schenkt einen Gedanken, eine Blume zum Gedenken von Narciso Bazzi, dem geschätzten, gerne geschätzten jungen Mann, der elend beim katastrophalen Schiffunglück der Titanic am 15. April 1912 mit nur 33 Jahren untergegangen ist. Just, als das Leben ihm zulächelte. Die Familie.“ Infos: Online-Seite der Segelschule der Wahls (www.sailport-brissago.ch unter der Rubrik „Oggi nuovo III“). **ra**

Eine Woche gemeinsam gegen den Rassismus antreten

Immerhin ein Zweihundertstel des Jahres wird einem wichtigen Thema geweiht: die Weltwoche gegen den Rassismus wird im Tessin vom 21. bis zum 28. März „mit einer Stimme gegen den Rassismus auftreten“, wie es in der Medienmitteilung des kantonalen Integrationsbeauftragten heisst. In Zusammenarbeit mit Gemeinden, Behörden, Vereinen, Ausländervereinigungen und in Chiasso mit dem Empfangszentrum für Asylsuchende soll die Woche bestritten werden.

Geplant sind im Kanton Konferenzen, Ausstellungen (Wie sah und sieht man die Ausländer via Plakate von 1918 bis 2010), Radio- und Fernsehsendungen, Sensibilisierungskampagnen an Schulen, in Gemeinden und via Plakate im öffentlichen Raum. Ab dem 22. März sind an fünf Orten „Brunche auf der Piazza“ als Begegnungsmöglichkeiten vorgesehen. Am Sa 22.3. in Bellinzona und Locarno. Am 26.3. in Biasca und am 27.3. in Chiasso. Der Brunch in Lugano ist auf den 29.3. verschoben worden (Wettervorhersagen beachten). Unter dem Motto „Die Verschiedenheit ist ein Schweizer Wert“ wollen die lateinischen Kantone FR, GE, JU, NE, TI, VS und VD gegen die Gleichmachertendenzen, gegen Diskriminierung und für Unterschiede eintreten. „Denn in der Schweiz häufen sich die politischen Interventionen gegen die Präsenz von Ausländern, obwohl dieses Land eine effiziente Integration betreibt und Dank der wirtschaftlichen Prosperität eine Vielzahl von Migranten auf dem Arbeitsmarkt Platz finden“, heisst es im Begleittext. Vielleicht wäre das die Gelegenheit, um an die Metapher des Schriftstellers Max Frisch in seinem „Andorra“ und an seine Worte, dass man Gastarbeiter holte, aber Menschen kamen, zu erinnern? **ra**

Aus dem **graugrünen Speckstein** haben die Bewohner aus dem Valle Lavizzara eine Quelle des Wohlstands erschliessen können, die über mehr als ein Jahrhundert sprudelte

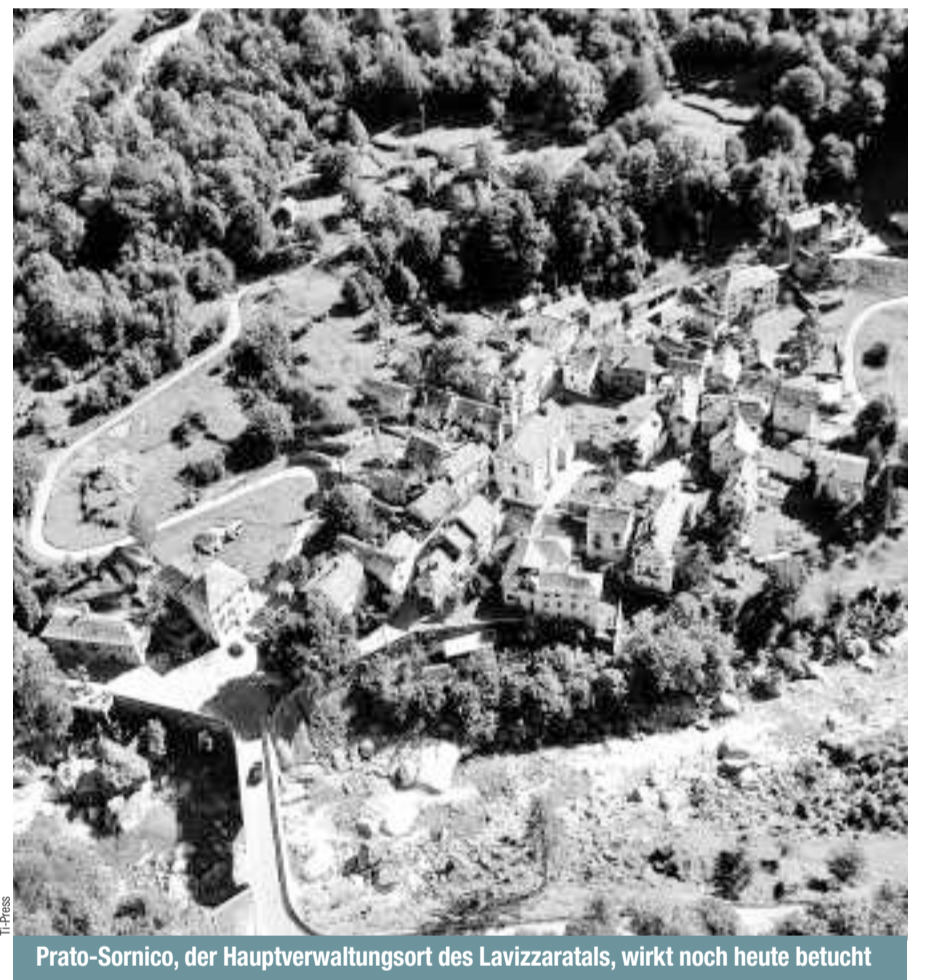
DER EXPORT GING BIS NACH MAILAND UND HAMBURG

VON **Rolf Amgarten**

Bis in die Anfänge des Jahres 1900 wurde Speckstein im Lavizzaratal geschlagen und bearbeitet. Um genau zu sein: bis zum 24. August, als Alberto Giovanettina seine Bearbeitungsmanufaktur in San Carlo bei Peccia schloss. Vor Ort diente der grüne Steatit, Lavez- oder Seifenstein als Grundmaterial für Pfannen und zum Bau von Wärme speichernden Holzöfen. Seit 1500 exportierte das Tal den Artikel nach Mailand und Hamburg. Über diese Hochblüte heimischer Manufaktur zwischen 1780 und 1850 soll künftig touristisch mehr zu erfahren sein. Der Valmaggese Verkehrsverein will zusammen mit dem kantonalen Naturmuseum aus der bisherigen Studienarbeit ein attraktives Angebot zum Specksteingewerbe aufbauen. Orte, wo dieser Werkstoff abgebaut wurde, sollen mit Orten, wo er verarbeitet wurde über die damaligen Transportwege verbunden werden. Mehr Informationen über die bisherigen Erkenntnisse des Speckstein-

tals werden in einer Faltbroschüre auf Italienisch und Deutsch verbreitet werden. Das Projekt „Specksteinwanderwege“ greift allerdings über die örtlichen Grenzen hinaus, um bis ins Valle di Campo und auf die Alpe di Magnello oberhalb von Campo Vallemaggia hinüberzureisen, wo viele Zeugnisse auffindbar waren und teils einfacher zugänglich sind. Speckstein auf seinem Täler verbindenden Transportweg. Denn einige Abbauorte sind nicht unbedingt leicht zugänglich und setzen einige Berggängigkeit voraus. Geplant ist die Einweihung zwar bereits auf diesen Sommer. Aber angesichts des vielen Schnees, könne man noch nicht genau sagen, wann. Das Lavizzaratal war ein bedeutendes Abbaugbiet für den Speckstein. Produkte wurden bis ins Varesotto und die Lombardei geliefert. Pfannen, Kochtöpfe, Teller, Wassergefässe, ja sogar Tauf- und Weihwasserbecken. Eines davon findet sich in der Madonna della Rovana

bei Cevio im Maggiatal, das direkt ans Lavizzaratal anstösst. Wanderhandwerker wie Kesselflicker, Kaminfeger, Maurer, aber auch Geschirrhändler, hatten den Begriff Lavetzstein aus dem Abbaugbiet des Veltlins und des Tessins verbreitet. In Oberfranken (D) wurde der Speckstein bis vor wenige Jahre noch abgebaut. Ein Specksteinhandwerker findet sich noch in Italien (www.pietraollare.com/site/). Der heute im Ofenbau eingesetzte Stein kommt vor allem aus Finnland und Brasilien. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Name Lavizzara etymologisch aus der seit dem 13. Jahrhundert bekannten Bezeichnung für Lavezzo oder Laveggio stammt, was soviel wie Kessel bedeutet. Speckstein wird je nach Zusammensetzung und aufgrund des anteilmässigen Bestands an Talk als Mineral oder als Gestein bezeichnet. Er besteht daneben aus Magnesit, Serpentine, Chloriten.



Prato-Sornico, der Hauptverwaltungsort des Lavizzaratal, wirkt noch heute betucht

Der Ethnopschoanalytiker Paul Parin wird vom Gemeindepräsidenten zum Arier gemacht

Wie einer aus Linescio zu heiligen Ahnen kam

„(...) Diesmal kam ich aus Zürich nach Mailand, nicht mehr aus Slowenien. Juden durften nicht mehr durch Italien reisen. Der Bürgermeister meiner Tessiner Heimatgemeinde verschaffte mir einen seltsamen Arierpass mit dem Siegel der Kantonsregierung. Darin war mein Name, die Namen und Geburtsdaten der Geschwister und meiner Eltern zu lesen und der unserer Ahnen bis zurück ins 18. Jahrhundert, die

der liebenswürdige Sindaco erfunden und mit den Namen aller Heiligen versehen hatte. Bei jedem Namen der Vermerk: Diese Gemeinde bestätigt, dass er – oder sie – arisch und katholisch ist, Stempel und Unterschrift. (...)“ Dieser vom damaligen Gemeindepräsidenten der Rovana-Gemeinde Linescio ausgestellte Pass sollte Paul Parin (1916-2009) tatsächlich aus einer heiklen Passkontrolle retten. Und es zeigt

auf, was für eine Haltung einst von solchen Gemeindeoberen in Kleinstgemeinden erwartet werden konnte. Der weltweit bekannte Ethnopschoanalytiker und Autor Paul Parin, der später in Zürich zusammen mit Fritz Morgenthaler das Psychoanalytische Seminar gründete, war als Sohn eines Schweizer Gutsbesitzers in Slowenien geboren. Sein Vater war Bürger von Linescio im Tessin. Er selber hatte bis

zu seinem Tod „einen lockeren Kontakt zu meiner Gemeinde“. Während des Kriegs war er als Arzt bei den Tito-Partisanen, später lebte er in Zürich und besuchte oft seine Vettern im Duce-Italien. Aus einer solchen Erinnerung entstand die Erzählung „Die Mailänder Vettern“ aus dem Erzählband „Eine Sonnenuhr für beide Hemisphären“ aus der Europäischen Verlagsanstalt. CHF 26.90, ISBN 3-434-50072-3. **ra**